

Leigh Rivers

Insatiable

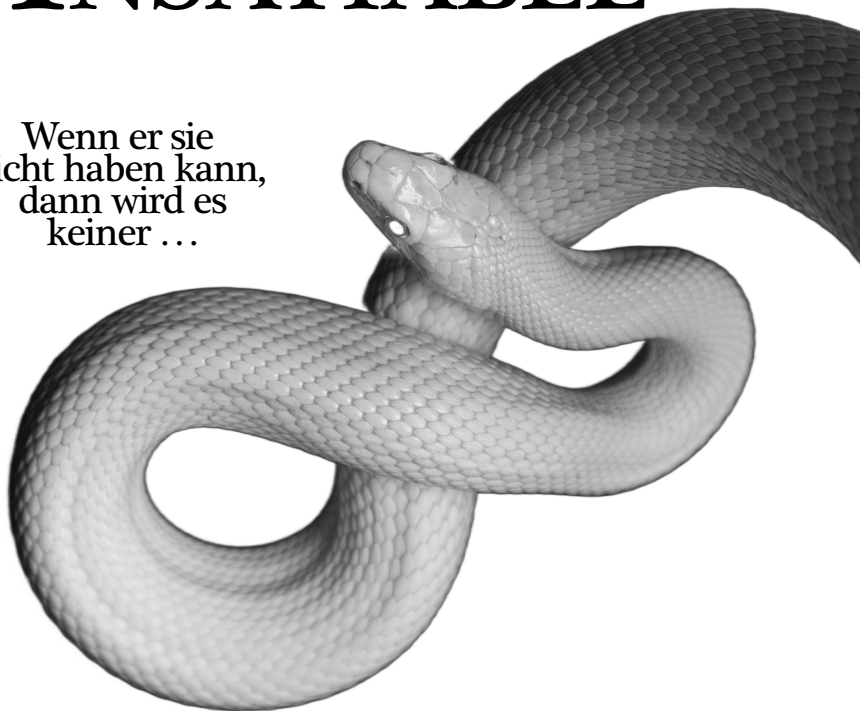
Übersetzt von Patricia Buchwald



LEIGH RIVERS

INSATIABLE

Wenn er sie
nicht haben kann,
dann wird es
keiner ...



DARK ROMANCE

VAJONA

*Für die braven Mädchen, die gerne im Dunkeln
tanzen, während sie vom Teufel beobachtet
werden.*

Hinweis

Diese Trilogie kann als düsterer als der Abgrund der Hölle angesehen werden.

Insatiable enthält zahlreiche sexuelle Vorlieben wie Exhibitionismus, besitzergreifendes und toxisches Verhalten, Lob und Erniedrigung, Atemspiele, Waffenspiele, wahrscheinlich zu viele Handketten und Sex neben einer Leiche. Außerdem gibt es bildlich dargestellte sexuelle und gewalttätige Inhalte mit Erwähnungen von Vergewaltigungen, Schwangerschaftsverlust und Selbstmordversuch, aber es enthält auch weiteres potenziell triggerndes Material.

Eure geistige Gesundheit ist mir sehr wichtig. Ich empfehle den Leserinnen und Lesern dringend, diese Geschichte nicht fortzusetzen, wenn eine der aufgeführten Warnungen triggernd wirkt.



Prolog

Kade

Vor sechs Jahren

Ich hasse verdammte Menschen.

Vor allem Partys.

Es ist zwar mein fünfzehnter Geburtstag, aber das bedeutet nicht, dass ich an der Party teilnehme, wie meine Zwillingsschwester immer wieder darauf besteht. Ich mag es nicht, wenn man mir Aufmerksamkeit schenkt oder ich in Gruppen im Allgemeinen bin.

Mum hat mir gesagt, wir könnten gemeinsam feiern; das machen wir schon seit Jahren so. Aber scheiß drauf – ich hasse es. Und wenn ich den Song *Single Ladies* noch einmal höre, flippe ich aus. Die meisten Leute hier sind erst vierzehn und stehen auf Anime-Figuren, verflucht noch mal.

Ich musste in mein Zimmer flüchten, wie ich es immer tue.

Meine Zimmertür abzuschließen, ist zwingend notwendig, denn wenn einer von ihnen meiner Mutter sagt, dass ich auf dem Balkon rauche, ist es aus. Ewan, mein Stiefvater, hat mich letzte Woche beim Rauchen im Poolhaus erwischt und gesagt, wenn ich es noch einmal mache, wird er es ihr sagen.

Niemand will von dieser Frau angeschrien werden, von diesem furchterregenden Miststück.

Ich mag meine Privatsphäre, mein eigenes Zimmer, in dem ich ungestört bin. Ich habe meinen Schlüssel in das Loch gesteckt, den Riegel vorgelegt und einen Stuhl an die Tür gelehnt. Keine Chance, dass jemand meinen Frieden stört.

Ich würde meine Lunge lieber mit Rauch füllen.

Um ehrlich zu sein, fühle ich mich dabei seltsam. Die Leute mögen es toll finden, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen, wenn sie einen Raum betreten, aber ich kann es nicht ausstehen. Ich möchte am liebsten unsichtbar sein. Mir wäre es lieber, wenn niemand mich oder meine Familiengeschichte kennen und nicht alles dafür tun würde, um mit mir zu reden.

Sie wollen gar nicht wissen, wer ich bin. Nicht wirklich.

Man sollte meinen, wenn man auf einem der größten Anwesen im Westen Schottlands lebt, hätten sie Mühe, mein Zimmer oder auch nur meinen Flügel zu finden, aber leider haben sie die nicht, und wenn noch mal jemand an meine Tür klopft, drücke ich eine Zigarette in seinem Auge aus.

Ich sollte auf die Party gehen, bevor Mum oder Ewan an die Tür klopfen und mich zusammenschießen, aber ich kann mich nicht vom Balkon bewegen.

Weil ich völlig in Anspruch genommen werde.

Sie hat keine Ahnung, dass ich sie beobachte. Abseits der anderen, abseits der Party, sitzt ein Mädchen mit langen dunklen Haaren in einem kurzen schwarzen Kleid am Rand des Pools und hält die Füße ins Wasser. Irgendetwas an ihr fasziniert mich, daher behalte ich sie im Auge.

Ich beobachte gerne Menschen aus der Ferne. Ich studiere die Art und Weise, wie sie sich verhalten, ihre Mimik und Körpersprache in bestimmten Situationen, den Klang ihrer Stimmen. Ich bringe Menschen absichtlich in eine unangenehme Situation, nur um ihre Reaktionen zu sehen. Meine Lehrer beschwerten sich ständig darüber bei meinen Eltern.

Meine Mutter sagt, ich solle damit aufhören, aber es ist ein guter Zeitvertreib und ein guter Versuch, Dinge zu verstehen, die mir nicht in den Schoß fallen.

Ich neige meinen Kopf zur Seite und starre das Mädchen fasziniert an.

Warum ist sie nicht auf der Party? Und wer zum Teufel ist sie? Ich habe sie noch nie zuvor gesehen.

Ich kann nicht aufhören, sie anzuschauen – ich will auch gar nicht aufhören –, kann meinen Blick nicht abwenden, während sie in den Sternenhimmel starrt. Ihr muss sicher kalt sein. Der September ist verdammt baltisch.

Vielleicht sollte ich ihr meinen Kapuzenpulli hinunterbringen und ...

Was? Halt die Klappe, Kade.

Ich drücke meine Zigarette aus und werfe sie in den Aschenbecher, der unter dem Balkongeländer versteckt ist, und behalte das geheimnisvolle Mädchen im Auge, während ich meine Turnschuhe anziehe.

Mum wird jeden Moment wegen dem Geburtstagskuchen zu mir kommen. Ich versuche, den Zigarettengeruch aus meinem Zimmer loszuwerden und überdecke ihn mit Lufterfrischer.

Mein Handy klingelt in meiner Tasche, und ich hole es schnell heraus, während ich mir die Zähne putze. Der Gruppenchat, den ich mit meinen beiden besten Freunden habe, erscheint. Dez ist angepisst, weil er nicht hier ist. Und Base fragt, ob ich auf eine richtige Party gehen will, gefolgt von russischen Wörtern, die ich nicht verstehe.

Bevor ich mit *Ja* antworten kann, höre ich Schritte.

Ich lasse die Schultern hängen. *Jetzt geht's los.*

»Kadel«, brüllt Mum vor der Tür.

Ich verdrehe die Augen, stelle meine Zahnbürste zurück in den Becher und schalte das Display aus.

»Bist du da drin?«

Ich trete den Stuhl zur Seite und ziehe an der Klinke. »Ja.«

Als ich die Tür aufschwinge, blickt sie mich mit verschränkten Armen finster an und tippt mit dem Fuß auf den Boden. Sie ist kleiner als ich und hat blonde Haare, die nicht so dunkel sind wie meine. Ihre Augen sind meinen ähnlich, blau und schläfrig, aber ihre starren mich an, während ich sie gelangweilt ansehe.

»Hast du wieder geraucht? Ich kann es von der Treppe aus riechen.«

»Nein«, lüge ich, weiche ihr aus und mache mich auf den Weg die Wendeltreppe hinunter, die mein Stiefvater Ewan für mich entworfen hat.

»Deine Schwester hat nach dir gesucht. Du hast den Kuchen verpasst.«

Ich ziehe meine Kapuze hoch, ziehe die Schnüre fest und vergrabe meine Hände in der Vordertasche, während ich murre. Luciella war schon immer das goldene Kind, der Liebling, diejenige, die meiner Mutter und Ewan keine Probleme bereitet hat. Beide verehren den Boden, auf dem sie geht. Ich verstehe das. Ich bin nicht wie sie. Ich bin nicht wie meine Zwillingsschwester.

Luciella wäre mit dreizehn niemals beim Rauchen oder Trinken erwischt und schon gar nicht von der Polizei nach Hause gebracht worden, nachdem sie einen Beamten geschlagen hat.

Er hatte es verdient.

Ich bin sicher, jeder betrachtet mich als das schlimme Kind. Derjenige, vor dem die Familie bei Treffen Angst hat. Früher war es mir scheißegal und ich habe versucht, mich anzupassen, aber jetzt ziehe ich meine eigene Gesellschaft vor – ein Einzelgänger. Sie halten Abstand, und das tue ich auch.

Mum gibt sich aber Mühe, wahrscheinlich zu viel.

Sie glaubt, ich hätte nicht gehört, wie sie sich bei meinem Dad am Handy über meine »Stimmungsschwankungen« ausheulte und ihn anflehte, ihr im Umgang mit ihrem »gefühllosen« Teenagersohn zu helfen. Aber ich bin kein völlig gefühlloser Roboter. Ich Sorge mich um Dez und Base und, wenn sie mir nicht gerade auf die Nerven geht, um Luciella. Ich sehe nur keinen Sinn darin, dumme Regeln zu befolgen oder über Gefühle zu reden, die ich nicht wirklich habe.

Es ist nichts falsch an dem, wer ich bin. Sogar Dad sagt mir, dass ich etwas Besonderes bin und dass ich nicht beleidigt darüber sein soll, wie andere mich sehen.

Er ist wahrscheinlich der einzige Mensch auf der Welt, der mich wirklich versteht, aber er lebt Tausende von Kilometern ent-

fernt in einer Psychiatrie – er hat zahlreiche Verbrechen begangen und gilt als zu gefährlich, um in der Öffentlichkeit zu leben.

Es ist verdammt vielversprechend für mich, dass er sich daran erinnert, sich mal genauso gefühlt zu haben wie ich.

Der berühmte Tobias Mitchell, amerikanischer Psychopath. Der wahnsinnige Killer, der alle Nachrichtensender der Welt in Beschlag nahm. Er wird als rücksichtslos und unberechenbar bezeichnet. Gefährlich. Eine Bedrohung für das Leben. Jetzt, wenn wir ihn in der Einrichtung besuchen, ist er ein fürsorglicher Vater, der alles wissen will, was in unserem Leben vor sich geht. Er versucht, sich so viel wie möglich einzubringen, und sieht meine Mutter an, als wäre sie die einzige Frau auf der Welt, voller Bewunderung.

Obwohl er versucht hat, sie umzubringen.

Ja. Er kann seinen Wahnsinn behalten, ich habe meinen eigenen.

Mein Stiefvater ist seit meiner Geburt in meinem Leben und tut, was er kann. Er nimmt mich zum Boxen mit und versucht so, eine Vater-Sohn-Bindung aufzubauen, wie er es bei meinem Stiefbruder Jason getan hat. Aber er ist jetzt erwachsen und hat sein eigenes Leben, und so scheint es, dass Ewan es nun bei mir versucht.

Ich nehme mir ein Glas Saft und gehe um den Tisch herum.

Einige Freundinnen meiner Schwester kichern und flüstern miteinander, während sie mich ganz offen beobachten, wodurch ich mich unwohl fühle. Das geheimnisvolle Mädchen vom Pool ist allerdings nicht hier.

Nicht, dass ich nach ihr suchen würde.

Ich dränge mich schnell durch die Menge und gehe nach draußen in den Garten. Das Licht der Scheinwerfer weist mir den Weg zum Poolhaus.

Als ich das Ende des Weges erreiche, werfe ich einen Blick über die Schulter, um mich zu vergewissern, dass mir niemand gefolgt ist, bevor ich weitergehe. Die Wellen des Wassers spiegeln

sich in der Glastür des Poolhauses; ich lehne mich dagegen und hole eine Zigarette heraus.

Ich blicke auf den See hinaus, der Mond ruht gerade über den Munros in der Ferne. Das Anwesen ist von Wasser und grünen Wäldern umgeben, und das ist irgendwie entspannend.

Ich schließe die Augen, während das Nikotin meine Lunge verbrennt und in einer Rauchwolke entweicht.

Ein Plätschern lässt mich die Stirn runzeln und mir fällt fast die Zigarette aus dem Mund, als ich sehe, dass das geheimnisvolle Mädchen immer noch hier ist. Sie stützt sich auf ihre Ellbogen, chillt lässig am Rand des Pools und bewundert immer noch die Sterne am Himmel.

Eigentlich sollte ich keine Woge der Aufregung spüren, aber ich tue es.

Was soll ich tun? Mit ihr reden? Weggehen? Mich verstecken?

»Wer bist du?«, frage ich und nehme einen weiteren Zug, während ich auf sie zugehe.

Sie nimmt meine Existenz nicht zur Kenntnis, und ich möchte wirklich, dass sie mich ansieht. Ich versuche es noch einmal. »Hallo? Wer bist du?«

Ich mag es nicht, ignoriert zu werden, vor allem nicht von einer gewöhnlichen Person, die einem Geist mit Sommersprossen am ganzen Körper ähnelt. Normalerweise würde ich nicht versuchen, Kontakte zu knüpfen, aber das macht mich verdammt neugierig.

Von der Seite betrachtet, kann ich offen zugeben, dass sie hübsch ist. Der Gedanke haut mich um, denn ich habe noch nie jemanden als hübsch empfunden.

Ich nahm an, dass ich in dieser Hinsicht geschädigt wäre, aber da mir gefällt, wie sie aussieht, bin ich es vielleicht nicht. Es ist schwer, sie so zu studieren, wie ich andere studiere, aber ich bin mehr als glücklich, sie einfach nur ... anzusehen.

Genervt über die Stille, schnaube ich. »Du solltest wieder rein gehen. Hier draußen ist es zu kalt, Freckles.«

Ich ziehe eine Grimasse und schlage mir im Geiste auf den Schwanz. *Freckles? Ernsthaft, Kade?*

Immer noch Stille.

Wenn sie mich noch weiter so ignoriert, schubse ich sie in das verdammte Wasser.

Ich schüttele den Kopf.

Dann setze ich mich auf die Bank neben dem Sprungbrett und inhaliere Rauch, weil ich nicht weiß, warum ich die ganze Zeit rede. Ich rede nie. »Du gehst nicht auf meine Schule.«

Ich erstarre, als sie zu mir aufsieht, und verdammt noch mal, ihre Augen sind der Wahnsinn. Ich huste den Rest meines Rauches aus und stütze meine Ellbogen auf meinen Knien ab, als sie aufsteht, das Wasser von ihren Füßen schüttelt und ihre Schuhe anzieht.

Ich versteh's nicht. Oder sie. Oder warum sie um den Pool herum auf mich zugeht.

Moment.

Sie kommt auf mich zu.

Ach du Scheiße. Was zum Teufel macht sie da? *Hau ab.*

Mir wird langsam der Atem aus meiner Lunge gerissen, als sie näher kommt. Ich glaube sogar, dass ich überhaupt nicht mehr atme.

Ihr Haar fließt in Locken über ihren Rücken, Sommersprossen bedecken ihre Haut, und diese Augen bringen mich verdammt noch mal um. Sie sind nicht blau, vielleicht ein helles Grün gemischt mit Silber, wie ein Wald im Winter.

Was zum Teufel ist los mit mir?

Sie setzt sich neben mich und nimmt mir die Zigarette von den Lippen, um sie dann zwischen ihre eigenen zu legen. Die Berührung ihrer Finger an meinen Lippen lässt mich nicht unwohl fühlen.

Ich versuche, nicht zu zeigen, wie sehr sie mich beeinflusst, indem ich wegschaue, aber mein Inneres schlägt Salto.

Ich räuspere mich, während sie meine Zigarette raucht, als

wäre es ihre eigene. Es weht ein Luftzug und verdammt, ich atme die süße Vanille ein – sie riecht gut.

Ich drehe meinen Kopf und beobachte sie, als sie sich zurücklehnt, das Ende der Zigarette leuchtet orange. Dann bläst sie eine Wolke über uns, mit geschlossenen Augen, während sich der Rauch in der Luft auflöst.

Ihre Augen öffnen sich, und jetzt sieht sie mich an. Ich kann nicht anders, als ihre Schönheit anzustarren.

Fuck.

Als sie fertig ist, steckt sie mir den Rest der Zigarette wieder in den Mund. Ihre Fingerspitzen streifen meine Lippen und senden einen Funken in meine Brust und ich bin mir nicht sicher, was das bedeutet. Ich werfe den Stummel zur Seite.

»Mein Name ist Stacey.« Ihre Stimme ist sanft, ruhig und beruhigend. Das macht mich noch neugieriger. »Ich bin vor ein paar Monaten Luciellas Tanzkurs beigetreten.«

Ich würde gern sehen, wie sich ihr Körper bewegt, wenn sie in ihrem Element ist. Ich wette, ihre Bewegungen sind auch wunderschön.

Stopp!

Ich zünde mir noch eine Zigarette an, da sie meine fertig geraucht hat, und beobachte sie alle paar Sekunden, während wir schweigend dasitzen.

Stacey.

Das geheimnisvolle Mädchen hat einen Namen.

»Wie alt bist du?«, will ich von ihr wissen.

Sie lächelt mich an, und shit, noch nie hat mir das Lächeln von jemandem gefallen. Ich ertappe mich dabei, wie ich sie schwach anlächle.

»Ich bin gerade fünfzehn geworden. Genau wie du.«

Genau wie du.

Diese drei Worte machen mich neugierig, mehr über sie zu erfahren.

Ihr Grinsen wird breiter, als ich summe, ein Grübchen bildet

sich tief in ihrer Wange, und sie schaut weg und streicht sich eine Haarsträhne hinters Ohr.

Schmetterlinge, denke ich.

Ich frage mich, ob sie sie auch spürt?

Ich muss krank sein. Ich muss meine Mutter fragen, was zum Teufel mit mir los ist.

»Du klingst amerikanisch *und* schottisch«, sagt sie. »So wie Luciella.«

Wir haben viel Zeit in Amerika verbracht, um unseren Vater zu besuchen. Es war nur verständlich, dass wir im Laufe der Jahre den Akzent übernommen haben. Meiner ist viel stärker und tiefer.

Als ich höre, wie die Leute nach Stacey rufen, seufze ich, denn ich weiß, dass unser Treffen unterbrochen wird.

So gern ich auch hier sitzen und sie wie ein Widerling anstarren würde, muss ich gehen, bevor sie mich für einen Spinner hält, der einem Mädchen hinterherläuft, das ich nicht einmal kenne.

»Ich muss dich vorwarnen«, fange ich an und schnippe die Zigarette ins Gras, sobald ich den blonden Haarschopf meiner Schwester sehe. Ich kneife die Augen zusammen. Auch wenn ich die nächsten Worte, die meinen Mund verlassen, nicht sagen will, siegt meine Impulsivität. »Nur weil du die Freundin meiner Schwester bist, heißt das nicht, dass du mit mir reden darfst. Geh mir verdammt noch mal aus dem Weg.«

Als ich mich zum Gehen wende, lacht sie spöttisch.

»Witzig«, schnauzt sie zurück, und ich bleibe stehen, ziehe die Brauen zusammen und schaue über die Schulter zu ihr.

Sie schiebt die Hüfte vor und verschränkt die Arme. »Und süß. Ich wollte gerade genau dasselbe sagen. Also warum gehst du mir nicht einfach aus dem Weg, *Kade*?«

Ich mag es, wie mein Name auf ihrer Zunge klingt.

Ich lächle, weil ich diese Seite an ihr liebe. »Sonst was?«

Ach, fuck. Freckles ist noch viel niedlicher, wenn sie wütend ist.

Die Schmetterlinge spielen verrückt, und ich habe keine Ahnung, wie ich das Gefühl unterdrücken soll.

Sie stößt mich mit der Schulter an, und ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen, als sie mit meiner Schwester davonmarschiert.

Ihr Duft schwebt noch in der Luft, ihr dunkles Haar fällt ihr über den Rücken, aber sie blickt weiter nach vorn und weigert sich, mir diesen letzten Blick zu schenken, den ich so verzweifelt suche – bis sie kurz davor ist, auf dem Weg zwischen den Bäumen zu verschwinden, als sie sich noch einmal umdreht und mir den Mittelfinger zeigt.

Verdammte Scheiße. Warum lächle ich?



Kapitel 1

Stacey

Sechs Jahre später

Langsam und leise ziehe ich die Bettdecke weg und schiebe meine Beine zuerst aus dem Bett. Er rührt sich und greift über die Matratze, aber ich bin raus und auf den Beinen, bevor er mich berühren kann.

Mein Kleid und meine Unterwäsche liegen auf dem Boden verstreut, meine High Heels sind wahrscheinlich auf seiner Treppe oder im Wohnzimmer. Ein Tinder-Date, das im Pub begann, etwas, um mich zu beschäftigen. Nach ein paar Drinks und endlosem Flirten lud er mich hierher ein.

Ist es schlimm, dass ich mich nicht wirklich an seinen Namen erinnern kann? Er heißt entweder Bryan oder Byron. Sie klingen gleich. Ich muss sein Profil noch einmal überprüfen, bevor ich die App lösche.

Ich bemerke einige verpasste Anrufe von meiner besten Freundin Lu, einen von meiner anderen besten Freundin Tylar und mehrere Nachrichten von meinem Stiefbruder, der wissen will, wo ich mich herumtreibe.

Ich stöhne auf und reibe mir die Schläfen, um meine Kopfschmerzen zu lindern, dann öffne ich Luciellas Kontakt und schreibe ihr eine Nachricht.

Ich: Kannst du mich abholen? Ich bin in Branchton. Da gibt es eine Häuserreihe gegenüber einer Kirche. Kennst du den Ort?

Ich schleiche auf Zehenspitzen die Stufen hinunter, mit den High Heels und der Jacke in der Hand, bis ich unten ankomme und mich auf die unterste Stufe setze.

Mein Handy vibriert.

Lu: *Schon unterwegs. Bin in fünf Minuten da.*

Gott sei Dank.

Ich weiß, dass meine Freunde die Details hören wollen. Ich kann schon die hohen Aufschreie hören, wenn sie erfahren, dass ich endlich Sex hatte, nachdem ich monatelang nicht das geringste Interesse gezeigt habe.

Die letzte Person, mit der ich geschlafen habe, sagte mir, dass ich zwar ein hübsches Mädchen sei, er sich aber nicht mehr mit mir treffen könne. Seltsamerweise war er ein paar Tage später verschwunden und ist es immer noch.

Im Alter von einundzwanzig Jahren als *hübsches Mädchen* bezeichnet zu werden, nervte mich zu Tode.

Draußen ertönt eine Autohupe, und ich seufze erleichtert auf.

Luciellas Stiefvater hat ihr das Auto gekauft, weil sie an der Universität angenommen wurde. Ty plant, das Tanzstudio ihrer Familie zu übernehmen.

Ich versuche immer noch, mich selbst zu finden, und das ist auch okay so. Ich habe es nicht eilig, mein Leben in den Griff zu bekommen. Ich bin Tänzerin und Luftakrobatin, unterrichte an drei Abenden in der Woche Kinder und Erwachsene, und wir trainieren für Shows und Wettbewerbe.

Meine Mutter starb, als ich dreizehn war, und als mein Vater sich in Nora Fields verliebte, zog er mit uns in diese Stadt, um bei ihr und ihren beiden Jungs, Kyle und Chris, zu leben.

Mein Vater ist vor zwei Jahren gestorben, aber Nora und ihre Söhne bestehen darauf, dass ich dort bleibe, bis ich genug Geld gespart habe, um auszuziehen; sie hat das gesamte Erbe, das eigentlich für mich bestimmt war, behalten.

Ich muss keine Miete zahlen, was gut ist, ungeachtet des absoluten Albtraums, in diesem Haus zu leben. Das heißt, ich kann mich auf meine Ziele konzentrieren.

Es ist schon fast Morgendämmerung, als ich vor die Tür trete. Der schwarze Audi R8, der auf mich wartet, lässt mich erstarren. Die getönten Scheiben verdecken den Fahrer, aber ich weiß genau, wer es ist, und die feinen Härchen in meinem Nacken stellen sich auf, mein Herzschlag beschleunigt sich.

Die Felgen glänzen, als wären sie frisch poliert, und die Scheinwerfer blenden mich fast. Ich ziehe eine Grimasse und frage mich, ob ich mich umdrehen und weggehen kann.

Lu wird eine Ohrfeige bekommen, wenn ich sie später sehe.

Die Hupe ertönt erneut und lässt meine Schultern verkrampfen.

»Unglaublich«, murme ich vor mich hin; sehe keine andere Möglichkeit, nach Hause zu kommen, da ein Uber ewig brauchen würde, um in diesen Teil der Stadt zu gelangen.

Mit High Heels, die an meiner Hand baumeln, unordentlichem Haar und einem nicht mehr ganz frischen Make-up macht sich Nervosität in mir breit. Von allen, die mich nach einem One-Night-Stand abholen könnten, ist er der Letzte, den ich sehen will.

In aller Ruhe mache ich mich auf den Weg zum Auto, öffne die Beifahrertür und lasse mich auf den Sitz fallen. Ich sehe ihn nicht an, sondern schaue nach vorn und werfe meine High Heels auf den Boden, während ich versuche, den Gurt anzulegen. Er rutscht mir zweimal aus den Händen und ich atme aus, als er endlich einrastet.

Ich versuche, den süchtig machenden Duft von Minze, Zigaretten und Tom Fords Noir zu ignorieren. Das gleiche Aftershave, das er seit Jahren benutzt. Ich versuche, *ihn* zu ignorieren, aber seine Anwesenheit ist überall, selbst nach zwei Jahren des Schweigens zwischen uns.

Ich verschränke die Arme vor mir und schaue ihn von der Seite an. »Lu hat gesagt, dass sie mich abholt.«

Er antwortet nicht und sieht gelangweilt aus, während er auf seinem Handy tippt und sich mit dem Ellbogen auf die lederne Mittelkonsole zwischen uns stützt. Er hat ein frisches Tattoo auf der Hand, das sie irgendwie noch aderiger aussehen lässt.

Ich schlucke und schaue schnell weg, bevor er bemerkt, wie ich meinen Blick über die neuen Tattoos auf seinem Körper schweifen lasse.

Mit gespreizten Knien, die Sporthosen zeigen seine Beine, lehnt er sich gegen den Fahrersitz und schreibt immer noch SMS. Mein finsterer Blick vertieft sich, als ich ihn dabei beobachte, wie er Nachrichten beantwortet, anstatt mich nach Hause zu fahren.

Er muss im Fitnessstudio des Anwesens trainiert haben. Sein Oberteil liegt eng an seiner Brust an, die straffen Muskeln sind noch geschwollen von der Trainingseinheit. Er hat sich eine Zigarette hinters Ohr geklemmt, und das gewellte schwarze Haar, das fast so dunkel ist wie seine Seele, fällt ihm in die Stirn.

Sein sonnengebräunter Teint lässt mich neben ihm wie ein Gespenst aussehen.

So gern ich auch sagen würde, dass ich alles über Kade Mitchell vergessen habe; ich bin eine schlechte Lügnerin.

Ich lasse das Fenster herunter und ignoriere das Frösteln, das mich überkommt, während ich versuche, zu verhindern, dass sein Geruch mein Urteilsvermögen trübt. Ja, Kade mag gut aussehend sein, eine Person, die einmal alle Kriterien für mich erfüllte, aber er ist der Zwillingbruder meiner besten Freundin und absolut tabu.

Das weiß ich jetzt.

Das letzte Gespräch, das wir geführt haben, ist zwei Jahre her, seitdem hat er mir nicht einmal mehr in die Augen gesehen. Ich weiß, dass Lu ihn gezwungen haben muss, damit er mich abholt.

Er würde das nie freiwillig machen.

Verfluchte Luciella. Sie weiß, wie sehr wir uns nicht ausstehen können. Sie weiß, dass ich ihm aus dem Weg gehe, wann immer ich kann. Ich meine, sie weiß nicht *genau*, warum, aber trotzdem.

Nach fast drei Minuten, in denen leise Rockmusik spielt und er auf seinem Handy herumtippt, geht die Sonne auf. Ich spanne verärgert meinen Kiefer an, mein Blick huscht zwischen dem Lenkrad und dem Eingangstor des Hauses, das ich verlassen habe, hin und her.

»Hast du noch vor, zu fahren, oder willst du hier nur rumsitzen?«

Wie immer treffe ich auf Schweigen. Er klickt weiter auf seinem Display, und seine Mundwinkel verziehen sich zu einem Lächeln.

Ich versuche, nicht darauf zu achten, wie gut er aussieht, obwohl er die Reinkarnation des Teufels ist; wie weich seine Haut unter den düsteren schwarzen Tattoos wirkt. Er lächelt nicht oft, mit wem schreibt er also? Ärgerlicherweise schlägt mein verräterisches Herz schneller. Wer bringt ihn dazu, so zu grinsen?

Nein. Hör auf, Stacey. Wen interessiert es, wer ihn zum Lächeln bringt?

Ich kann nicht in diesem Auto bleiben. Ich muss hier raus.

»Ich rufe mir einen Uber«, sage ich und löse den Sicherheitsgurt, aber Kade hält ihn fest, bevor er sich aufrollen kann, und zieht ihn wortlos zurück. Die Augen immer noch auf das Display gerichtet. Er tippt mit einer Hand, die andere hält meinen Sicherheitsgurt fest, bis er schließlich das Display ausschaltet und das Auto wieder startet.

Der Motor vibriert unter uns, und ich werde in den Sitz zurückgedrückt, während er mit einer unglaublichen Geschwindigkeit beschleunigt.

Er dreht die Musik auf, und ich starre ihn an, seine schönen, harten Gesichtszüge, während seine silbrig-blauen Augen auf die Straße gerichtet sind. Schließlich fahre ich die Scheibe hoch, damit meine Haare nicht umherfliegen.

Ich öffne meine Nachrichten und sehe eine, die ich wohl verpasst habe.

Lu: *Kade kommt stattdessen.*

Ich: *Ich hasse dich.*

Sie antwortet sofort.

Lu: *Sorry! Er hat gerade seinen Kumpel nach Hause gefahren. Bitte bringt euch nicht gegenseitig um.*

Ich: *Ich hasse dich wirklich.*

Ich schalte mein Display aus, bleibe stumm und starre aus dem Fenster auf die vorbeirasenden Bäume. Mein Handy vibriert unkontrolliert in meiner Hand – eine Reihe von Nachrichten von meinem Stiefbruder.

NichtAntworten: *Wo zum Teufel bist du?*

NichtAntworten: *Ich bin auf dem Weg nach Hause und du solltest besser dort sein.*

NichtAntworten: *Ich meine es ernst, Stacey.*

Ich rolle mit den Augen und ignoriere ihn seufzend. Das wird mir noch leidtun, aber ich kann mich jetzt nicht mit ihm beschäftigen. Nicht, solange ich mit Kade fucking Mitchell in einem Auto sitze und versuche, nicht dieselbe verdammte Luft wie er zu atmen.

»Du hättest Nein zu Luciella sagen sollen«, sage ich schließlich, laut genug, dass er mich über die Musik hinweg hören kann.

Kades Kiefer spannt sich an, als er schneller fährt.

Ich schnaufe und stütze meinen Ellbogen ans Fenster, lege die flache Hand an meine Schläfe. »Ich hätte auf einen Über gewartet oder wäre zu Fuß gegangen.«

Er antwortet mir nicht, wie ich es erwartet hatte.

Kade nimmt die Zigarette hinter seinem Ohr hervor, zündet sie an und wirft dann sein Feuerzeug in die Mittelkonsole zwischen uns.

Er leckt sich über die Lippen, seine verschlafenen Augen sind auf die Straße gerichtet, und ich beobachte seinen Mund, während er einen weiteren Zug nimmt.

Du bist ein Nichts. Du bist verdammt noch mal tot für mich.

Seine Stimme hallt in meinem Kopf nach, eine Erinnerung an das letzte Mal, als wir miteinander geredet haben. Worte, die er mir an den Kopf geworfen hat; Worte, die ich lieber vergessen würde. Ich wende meinen Blick von ihm ab und halte meine brennenden Augen auf die Außenwelt gerichtet, als er in meine Wohnsiedlung fährt.

Die Sicherheitsvorkehrungen sind streng – alle Häuser brauchen Codes, um das Gelände zu betreten. Als ich aufwuchs, fragte mich Nora, ob ich zu meinem Geburtstag eine Übernachtung haben wolle, ob ich eine Party feiern wolle oder irgendetwas, das meine Freunde hierherbringt, aber ich sagte immer nein.

Ich wollte nicht, dass einer von ihnen in die Nähe des Monsters kommt, das in diesen Mauern lebt.

Kade bleibt vor dem größten Haus stehen – drei Stockwerke aus weißem Backstein und ungenutzte Pferdeställe auf der Rückseite. Ein leerer Pool und verwildertes Unkraut lassen es unheimlich aussehen.

Er stellt den Motor ab und schnippt die Zigarette aus dem Fenster, ohne sich zu mir umzudrehen. Dann tippt er mit dem Finger auf seinen Schoß, der Muskel in seinem Kiefer spannt sich an.

Sag etwas, will ich rufen. Schrei mich an. Irgendetwas!

Ich wende meinen Blick von ihm ab und seufze, während ich nach meinen High Heels greife. Während ich meinen Sicherheitsgurt löse, sage ich nichts, und ich bleibe auch still, als ich die Tür öffne und aus dem Auto steige.

Ich erreiche das Tor und bin bereit, meinen Code einzugeben, als ich höre, wie der Motor wieder anspringt. Ich werfe einen Blick über meine Schulter, und unsere Blicke treffen sich wie ein Donnerschlag. Eine Gänsehaut breitet sich auf meiner Haut aus, ein elektrisiertes Kribbeln rast durch meine Venen. Seine Augen sind genauso elektrisierend wie in meiner Erinnerung, aber es steckt noch etwas anderes dahinter.

Etwas Dunkles, das früher noch nicht da war.

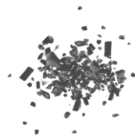
»Danke«, flüstere ich. »Fürs nach Hause fahren.«

Für den Bruchteil einer Sekunde denke ich, er könnte tatsächlich etwas erwidern. Stattdessen sieht er mich langsam von oben bis unten an, nimmt meinen Post-Sex-Look in sich auf, und wendet dann kopfschüttelnd den Blick von mir ab.

Er ist enttäuscht.

Kade zündet sich noch eine Zigarette an und dreht seine Rockmusik so laut auf, dass meine Stieffamilie davon wach werden könnte. Dann braust er davon, ohne mir einen weiteren Blick zu schenken. Ja. Er verachtet mich immer noch.

Und nach dem, was ich ihm angetan habe, hat er auch allen Grund dazu.



Ich mache mich schnell auf den Weg in mein Schlafzimmer im obersten Stockwerk des Anwesens und atme erleichtert auf, als ich die Tür hinter mir schließe. Dann lehne ich mich mit dem Rücken an das Holz und schließe die Augen.

Meine Augen brennen, ich kämpfe mit den Tränen, die ich nicht fließen lassen will.

Das erste Mal, dass ich dieses Gefühl hatte, dieses überwältigende Gefühl, war damals, als wir uns kennenlernten. Er hatte mich am Pool seines Anwesens gestört.

Ich erinnere mich daran, wie er mich ansah, und wie sich eine Wärme in meiner Brust bildete. Seine Augen waren voller Leben. Wir hatten zusammen eine Zigarette geraucht, in seliger, angenehmer Stille, bevor er sich in ein Arschloch verwandelte.

Jahrelang hatte ich versucht, ihn zu ignorieren. Aber die Nähe des Zwillingbruders meiner besten Freundin war kaum zu ertragen – die Anziehungskraft zwischen uns war einfach zu stark.

Bis zu *jener* Nacht, in der sich alles änderte.

Seitdem ist Kade Mitchell der gebrochene Schatten in meinem Leben, und das ist allein meine Schuld.

Meine High Heels fallen auf den Boden und ich lecke mir über die Lippen, erinnere mich an eine Zeit, in der ich es getan habe und dabei Minze und schwachen Tabak schmecken konnte.

Ich schüttle den Kopf und verdränge die einzelnen Tränen, die mir über die Wange laufen.

Ohne das Licht einzuschalten, ziehe ich mein Kleid aus, öffne meinen BH und will gerade meine Unterwäsche ausziehen. Doch bevor ich irgendetwas anderes tun kann, packt mich ein fester Griff an der Kehle, wodurch mir ein ersticktes Keuchen entweicht, als die Person mich von der Tür wegstößt und auf die Matratze wirft.

Die Luft strömt durch den Aufprall in einem erstickten Husten aus meiner Lunge. Hinter meinen Augen baut sich Druck auf, als sie sich ängstlich öffnen und Chris – meinen bösen und verblendeten Stiefbruder – über mir sehen.

Ich versuche, seine Arme so fest wie möglich zu schlagen, damit er seinen schmerzhaften Griff löst, doch das führt nur dazu, dass er noch fester zudrückt, sich auf mich herabsenkt und meinen fast nackten Körper zwischen sich und dem Bett zerquetscht.

»Wer zum Teufel war das?«